

Streiten in der Politik –

Der „ÖVP-Korruptions-Untersuchungsausschuss“ im Parlament geht zu Ende. Was immer beim Regierungsverhalten rein politisch – Ausschüsse sind kein Gericht, es geht nicht um das Strafrecht und niemand wird freigesprochen oder verurteilt – als richtig oder falsch angesehen wird: Hängen bleibt von diesem Ausschuss ein Bild des Dauerstreits in der Politik. Jeder beflegelt jeden.

1 In einer demokratischen Gesellschaft mit Meinungsvielfalt sind inhaltliche Konflikte unvermeidbar. Das ist gut so. Der Soziologe Ralf Dahrendorf bezeichnet Demokratie sogar als „institutionalisierten Streit.“ Damit ist die Auseinandersetzung in Sachfragen gemeint. Man kann und soll trefflich streiten, welche Arbeitsmarkt-, Bildungs- oder Gesundheitspolitik am besten wäre.

2 In der besten aller Welten – der Begriff stammt vom französischen Philosophen Voltaire – würden wir davon ausgehen, dass alle politischen Parteien die ehrliche Absicht haben, das Zusammenleben in Österreich bestmöglich zu gestalten. Mit welchen Gesetzen oder Steuereinnahmen und Budgetausgaben das gelingen soll, darüber wird diskutiert. Also inhaltlich gestritten. Stattdessen beschimpfen sich Politiker aber auf der zutiefst persönlichen und oft kränkenden Ebene. Zugleich unterstellen sie einander die übelsten Dinge und miesesten Absichten.

3 Im Nationalrat werden unseren Volksvertretern Jahr für Jahr zahlreiche Ordnungsrufe erteilt. Weil Politiker sich wechselweise mit Ausdrücken vom Affen bis zum Schwein bezeichnen. Was aber passiert, wenn jeder ständig den jeweils anderen quasi als Sch...kerl hinstellt? Da dürfen sich unsere Parteien nicht wundern, dass die Mehrheitsmeinung entsteht, es würde in der Politik generell gewaltig stinken.

4 Wahlkampf ist laut dem Wiener Ex-Bürgermeister Michael Häupl sowieso „die Zeit fokussierter Unintelligenz“. Hier stellt noch mehr jede Partei die anderen Parteien als halbkriminelle und undemokratische Schwachdenker hin. Mindestens. Ein inhaltlicher Diskurs ist Fehlanzeige. Doch bringen Beschimpfungen und Unterstellungen



PROF. PETER FILZMAIER

Filzmaier analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Universität für Weiterbildung Krams und der Karl-Franzens-Universität Graz.

Foto: Screenshot ORF



Foto: SEPA, Media | Martin Juen

voller Halbwahrheiten wirklich Wählerstimmen? Nein. Das ist nirgendwo belegt.

5 Nachweisbar sind hingegen das grottschlechte Gesamtimage und die Vertrauenskrise der Poli-

tik. Studien zeigen zudem, dass Negativität – möglichst laute Schimpftöne statt einer leisen und ruhigen Themendebatte – eine höhere Aufmerksamkeit und mehr Erinnerungswert bringt. Daran sind wir in den Medien mit-

schuldig. Alle Parteien und Politiker wollen uns Wählern ja zuallererst einmal auffallen. Bringen unsachliche Beleidigungen und Herumgrölen billige Schlagzeilen, wird „Auffallen um jeden Preis!“ betrieben.

ja, aber richtig!



Foto: SEPA-Media | Isabelle Ouvrard

Wolfgang Sobotka (ÖVP, li.), der abseits seiner Funktion als Präsident die Würde des Parlaments nicht immer so hoch achtet. Herbert Kickl (FPÖ, o.) greift nicht nur bei Corona-Demos zu derben Worten. Jan Krainer (SPÖ, re. u.), im U-Ausschuss oft sprachliche Speerspitze der Sozialdemokraten. Gerald Loacker (Neos, u.) vergreift sich auch mal im Finger . . . und Sigrid Maurer (Grüne, li. u.) reagiert auf Anfeindungen deutlich.



Fotos: SEPA-Media | Martin Juen

6 Parteipolitiker tun das häufig gar nicht aus ehrlicher Empörung über die Gegenseite, sondern als Theaterdonner mit strategischem Kalkül. Weil es offenbar und leider auch Wählergruppen gibt, die genau das

möchten. Demzufolge müssen wir uns alle selbst an der Nase nehmen. Scharfe Kritik gegenüber Politikern jedweder Parteifarbe ist ganz wichtig. Andere Meinungen sind das sowieso. Doch bitte jeweils sachlich.

7 Kennen Sie Edmund Sackbauer? Der vom großen Volksschauspieler Karl Merkatz dargestellte „Mundl“ ging als echter Wiener nicht unter. Als herzenguter Mensch, dessen Ausdrucksweise aber oft

unter der Gürtellinie war. So sind viele Wähler. Der Volksmund schimpft total hemmungslos über Politiker. Ohne den Menschen dahinter und seine Gefühle zu respektieren.

8 Als die Mundlserie im Fernsehen gezeigt wurde, gab es noch kein Internet. Also riefen die Zuseher beim Kundendienst des ORF an. Die Telefonprotokolle sahen so aus: „Dös is a Frechheit, mia Weana (Wiener) san ned a so, kana von uns schimpft . . . es depperten Oaschlöcher!“ Entschuldigen Sie den rüden Ausdruck, doch das wurde wirklich gesagt. Ähnliches steht oft in Schreiben an Zeitungen.

9 Politiker müssen sich das Tag für Tag anhören. Was traurig ist. Weil das keine sinnvolle Dialogform mit politischen Akteuren jedweder Parteifarbe ist. Bei aller dringend notwendigen Kritik im konkreten Fall: Glaubt wirklich irgendjemand, dass wir bei Pauschalbeschimpfungen durch das Volk bessere Politiker bekommen?

Das führt eher zu Parteisoldaten oder gar einer Demokratie ohne Personal, weil mögliche Quereinsteiger nichts damit zu tun haben wollen.

10 Damit dieser Text nicht missverstanden wird: Untersuchungsausschüsse sind ein zentrales Kontrollinstrument des österreichischen Nationalrats. Sie abschaffen zu wollen oder die dortige Wahrheitspflicht für Politiker abzuschaffen, das sind Schnapsideen.

Wie und wo sonst soll das Parlament – ganz egal, welche Partei gerade in der Regierung oder Opposition ist – dem Handeln von Kanzlern und Ministern genauer nachgehen? Nur soll sowohl das Verhalten der Politiker untereinander als auch unser Geben diesen gegenüber ein Streit in der Sache sein. Und kein Wettbewerb der Beleidigungen.